

Entwurf

Positionspapier

Artenschutz

Verein für Landschaftspflege und Artenschutz in Bayern (VLAB)
staatlich anerkannte Umwelt- und Naturschutzvereinigung

Copyright © 2016 Verein für Landschaftspflege & Artenschutz in Bayern e.V.



Artenschutz ist Menschenschutz

Dafür gibt es viele Gründe, deshalb hier nur ein aktuelles Beispiel: Der Nobelpreis für Physiologie oder Medizin 2015 wurde dem Parasitologen William C. Campbell, dem Mikrobiologen Satoshi Omura und der Pharmazeutin Youyou Tu verliehen. Sie entwickelten neue, segensreiche Medikamente aus Actinomyceten gegen Filarien, einer tropischen Wurmerkrankung und aus *Artemisia annua* gegen Malariaerreger. Actinomyceten sind Bakterienarten, die im Boden leben und *Artemisia annua* ist eine in Asien heimische unscheinbare einjährige Pflanzenart, verwandt mit unserem Beifuß. Wer kennt diese Arten? Im Artenschutz jedenfalls spielen sie keine Rolle. Aber wären sie ausgestorben, hätten wir nie erfahren, was wir verloren hätten. Ja, man hätte sogar sagen können, ihr Verlust sei folgenlos geblieben! Doch in Wahrheit wären 600.000 Menschen in Afrika an der Wurmkrankheit erblindet und Millionen, vor allem Kinder, wären Jahr für Jahr an Malaria gestorben, weil die bisherigen Mittel nicht mehr wirken. Deshalb ist Artenschutz auch Menschenschutz. Dafür gibt es zahllose weitere Beispiele.

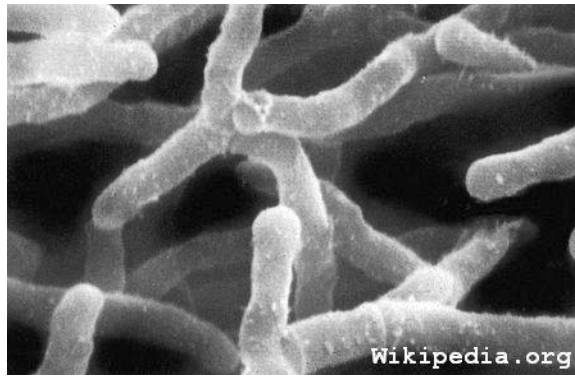


Abbildung 1: Aktinomyceten im Elektronenmikroskop; Fadendurchmesser 0,002 mm

Artenschutz auch für unscheinbare Pflanzen und Bodenbakterien?

Es ist richtig, dass wir uns um Vögel, Fledermäuse und viele andere attraktive Tiere und Pflanzen kümmern, besonders, wenn sie selten und schon vom Aussterben bedroht sind. Deshalb will der VLAB den beliebten klassischen Artenschutz zum Beispiel durch die Wiederansiedlung des Habichtskauzes (*Strix uralensis*) vorantreiben.



Abbildung 2: Der Habichtskauz ist in Deutschland weitgehend ausgestorben. Der VLAB möchte die spektakuläre Eule wiedereinbürgern. Bild © BERNDT FISCHER

Doch das reicht nicht, denn die Artenvielfalt nimmt weiter ab, weil die Lebensräume, die Ökosysteme, die Beziehungsgefüge zu anderen Arten und letztlich die Zustände unserer Landschaften im Argen liegen. Artenschutz und Landschaftspflege sind untrennbar verbunden. Dieses Wissen ist längst Stand der Wissenschaft und eigentlich jedem klar wird, der genauer hinsieht.

Drei Beispiele:

Die Winterfütterung von Vögeln ist beliebt und ein Segen

Aber nur, wenn die Vögel im Frühjahr ihre Brut ernähren können und dazu brauchen sie meistens Insekten, ihre Eier oder Larven. Wer also Vögel will, muss auch für Insekten sorgen und wer Insekten will, muss Insekten schützen. Doch Insekten rotten wir aus. Früher musste eine Autoscheibe schon nach kurzer Fahrt von Insektenresten gereinigt werden. Heute ist das auch nach Hunderten von Kilometern nicht unbedingt nötig. Im Artenschutz ist vernetztes Denken und Handeln unverzichtbar und diese Einsicht will der VLAB fördern.

Ohne grüne Pflanzen keine Tiere, keine Menschen und fast keine Mikroorganismen

Pflanzen stehen am Anfang aller Nahrungsketten, weil sie das Sonnenlicht als Energiequelle für ihr Wachstum nutzen können. Weniger bekannt ist, dass 99,9 Prozent der Biomasse - gemessen als Trockengewicht - Pflanzen sind und weniger als 0,1 Prozent Tiere und das wiederum sind überwiegend kleine Bodentiere! Andererseits kommen im Durchschnitt auf eine Pflanzenart mindesten tausend Tierarten. Von einer Weide leben allein 450 Insektenarten. Wer also viele Tierarten haben will, der muss für viele Pflanzenarten sorgen.

Pflanzen und Tiere brauchen Flächen, auf denen sie leben können

Sie müssen weichen und schließlich aussterben, wenn ihnen diese Flächen als Lebensraum genommen werden. Deutschland hat 357.376 km². Davon sind (1):

184.607 km² oder **51,7** Prozent Landwirtschaftliche Nutzflächen

109.306 km² oder **30,6** Prozent Wälder

48.895 km² oder **13,7** Prozent Siedlung und Verkehr

8.477 km² oder **2,4** Prozent Gewässer

5.900 km² oder **1,7** Prozent Rest (Militär, Tagebau, Felsen, Deponien und andere)

Die Zahlen zeigen, dass wirksamer Artenschutz ohne die landwirtschaftlichen Nutzflächen nicht möglich ist. Doch die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen erzwingen eine intensive, industrielle Landwirtschaft. Die Natur wird mit allen chemischen und technischen Mittel verdrängt. Die Folge ist ein katastrophaler Artenschwund auf der Hälfte der Fläche Deutschland, der seit Jahrzehnten beklagt wird.

Rebhühner, Lerchen und viele andere Tiere sind die Opfer. Hasen z. B. sind ein Erfolgsmodell der Evolution und weltweit verbreitet. Jährlich mehre Würfe mit vier bis fünf Jungen machen sie zum Sinnbild der Fruchtbarkeit. Während der eine Wurf noch nicht geboren ist, ist der folgende schon unterwegs. So gleichen sie Verluste durch Krankheiten, Beutegreifer oder Jäger seit Jahrhunderten aus. Doch damit ist es vorbei. Unkrautmittel auf Äckern, Feldrainen und Feldwegen vergiften praktisch alle Wildpflanzen. Artenreiche Wiesen werden umgebrochen und in Grasäcker oder Felder für Biogasanlagen verwandelt. Ohne Wildpflanzen aber werden Hasen krank. Dazu kommt der fast flächendeckende Gülleregen und die großflächige maschinelle Agrartechnik, die vor allem Junghasen zum Verhängnis wird. 2.948.839 Hasen wurden 1936/37 erlegt. 1981/82 waren es 882.039 und 2014/15 nur noch 236.101.

„Schon lange gilt nicht mehr das Sprichwort ‚Viele Hunde sind des Hasen Tod‘. Die intensive Landwirtschaft hat die Rolle der Hunde übernommen.“ (2)

Der VLAB wirbt dafür, dass solche Einsichten Allgemeingut werden und Landwirtschaft wieder im Einklang mit der Natur betrieben werden kann. Zum Leben brauchen wir beides. Nahrungsmittel und Artenvielfalt.

1. Zahlen laut Umwelt Bundesamt
2. Carl-Albrecht von Treuenfels, FAZ 26. 3. 2016

Die Dynamik ist unsere Chance und Lebensgrundlage

Es sind etwa 280.000 Pflanzenarten bekannt. Denen stehen 1,3 Millionen bekannte Tierarten gegenüber, die aber nur ein Bruchteil der tatsächlich lebenden Tierarten sind. Schätzungen gehen bis zu vierzig Millionen noch unbekannter Tierarten! Von den Mikroorganismen ist ebenfalls nur ein Bruchteil bekannt. Allein das Mikrobiom des Menschen, das sind Bakterien, Pilze und Viren, die auf unserer Haut und in unserem Darm leben, zählt einige Tausend Arten und zwar von Mensch zu Mensch verschieden. Ohne diese Arten sterben wir.

Warum diese überwältigende Vielfalt? Weil Leben sich ständig ändert, ja ändern muss und das von Beginn an. Zum Beispiel müssen Tiere von Pflanzen leben. Die aber wehren sich durch Inhaltsstoffe, die giftig sind oder sie ungenießbar machen. Um nicht zu verhungern, müssen Tiere diese Stoffe unschädlich machen, was wiederum die Pflanzen zwingt, neue Inhaltsstoffe zu entwickeln und so fort. Ein Ende ist nicht abzusehen. So wundert es nicht, dass inzwischen hunderttausende solcher Inhaltstoffe aus Pflanzen bekannt sind, die Grundlage fast aller Arzneimittel sind, darunter diejenigen, die zu den oben genannten Nobelpreisen führten.

Niemand kann diese Dynamik anhalten oder steuern und niemand kann vorhersagen, wohin sie führt. Aber wir können und müssen sie fördern, denn sie ist unsere Lebensgrundlage. Das geht, indem wir vielfältige Lebensräume bieten, die wiederum Teil vielfältiger Landschaften sind.

Viele Arten bleiben, wenn wir ihren Lebensraum erhalten. Einige werden sogar zurückkehren, wenn wir ihnen ihren Lebensraum zurückgeben. Die Natur ist unser bester Helfer! Das ist unsere Chance und die will der VLAB ergreifen.

./.